

Kiran Klaus Patel
Ingo Schulze

Doppelt verbunden, halb vereint

Der Beitritt der
DDR zur BRD
und zur
Europäischen
Gemeinschaft

Kiran Klaus Patel
Ingo Schulze

Doppelt verbunden, halb vereint

Der Beitritt
der DDR zur BRD
und zur
Europäischen
Gemeinschaft

Leseprobe

Hamburger Edition

Einleitung

30 Jahre nach Unterzeichnung des Vertrags von Maastricht und rund 33 Jahre nach dem Fall der Mauer lohnt sich einmal mehr der Blick zurück. Um die Gegenwart zu verstehen, muss aufeinander bezogen werden, was lange als getrennte Geschichten gesehen wurde: hier der Prozess des sich institutionalisierenden Europas mit all den Verhandlungen und Verträgen, Kompromissen und Krisen; dort die deutsche Geschichte mit ihren Brüchen, Verwerfungen und Neuanfängen. Tatsächlich waren in der Phase des Umbruchs von 1989/90 die deutsche und die europäische Ebene eng miteinander verwoben. Am 3. Oktober 1990 trat die DDR nicht nur der Bundesrepublik bei, sie wurde auch Teil der Europäischen Gemeinschaft (EG), der Vorläuferin der Europäischen Union (EU).

Was diese miteinander verschränkten Prozesse für die verschiedenen Ebenen bedeuteten, hat man bisher zu wenig diskutiert. Das gilt übrigens nicht nur für die deutsche und die europäische Ebene, sondern auch für Ost und West innerhalb Deutschlands sowie für die Nachbarstaaten des vereinigten Landes. Bereits zum

ersten Jahrestag der deutschen Einheit schrieb Altkanzler Helmut Schmidt: »Unserer politischen Führung und unserer öffentlichen Meinung fehlt das Bewußtsein der europaweiten Auswirkungen unserer staatlichen Vereinigung.«¹ Umgekehrt, so ließe sich ergänzen, verhielt es sich ähnlich. Tatsächlich gibt es immer noch eine merkwürdige Kluft in der Debatte. In Deutschland wird meist so diskutiert, als ließen sich Probleme aus den europäischen und globalen Verbindungen herauslösen. Zugleich wird Europa häufiger beschworen als kritisch reflektiert und die EU zu selten in ihren Wechselwirkungen mit Staat und Gesellschaft in Deutschland gesehen.

So wie die damaligen Entwicklungen einem Experiment mit ungewissem Ausgang gleichkamen, ist auch dieses kleine Buch ein Experiment. Geschichtswissenschaft trifft auf Literatur, West auf Ost, wobei wir beide Erinnerungen an selbst Erlebtes mit Überlegungen zu unserer Gegenwart verbinden. Gemeinsam wollen wir so dem Trennenden und dem Verbindenden, den Belastungen und den Gelegenheiten nachgehen. Im Dialog sollen die verschiedenen Ebenen stärker aufeinander bezogen werden, als das bisher geschehen ist.

Dabei blicken wir heute anders auf diese Fragen, als man es damals tat. Stand seinerzeit der atemberaubend schnelle Umbruch im Vordergrund, treten mittler-

1 Schmidt, »Zur Lage der Nation«.

weile längere Linien hervor. So lassen sich die eingeschlagenen Wege ebenso wie die links liegen gelassenen Möglichkeiten erklären. Die deutsche Einheit verlieh der Idee einer europäischen Währungsunion, die man in Brüssel und anderswo schon lange diskutiert hatte, die entscheidende Schubkraft. Insofern ist die Geschichte des Euro eng mit dem Fall der Berliner Mauer verknüpft. Und anders als Bundeskanzler Helmut Kohl es versprach, verwandelten sich die östlichen Bundesländer keineswegs im Handumdrehen und überall in »blühende Landschaften«. Die Folgen des dramatischen Zusammenbruchs der DDR-Wirtschaft 1989/90 nach der Einführung der D-Mark und dem Inkrafttreten der Regelungen der EG wirken nach. Sie haben Ungleichheiten mit sich gebracht, die schwer zu revidieren sind.

Zugleich denken wir heute nicht nur in anderen Zeithorizonten, sondern bewerten die Ergebnisse der Prozesse anders als viele Zeitgenossen vor rund 30 Jahren. Damals stand der Triumph des westlichen Modells im Vordergrund, wobei sich die Entwicklungen auf deutscher wie auf europäischer Ebene wechselseitig zu bestätigen schienen. Die deutsche Frage galt endlich als gelöst; das vereinte Deutschland als vollständig in den politischen Westen unter marktwirtschaftlich-kapitalistischen Vorzeichen integriert. Auf europäischer Ebene schien der Fall der Mauer nicht nur eine Kette von Erweiterungsrunden einzuläuten, sondern auch den

Weg zur weiteren Vertiefung des Einigungsprojekts freizumachen.

Heute hingegen sind die Risse, die Probleme und Belastungen auf beiden Ebenen besser zu sehen. In Deutschland bleiben die Unterschiede zwischen Ost und West auf vielen Ebenen deutlich spürbar. Wirtschaftskrisen stellen die Legitimität des ökonomischen Modells infrage, und die demokratische Ordnung erscheint zunehmend als gefährdet. Schuldzuschreibungen, besonders an »den Osten«, stehen regelmäßig auf der Tagesordnung. Dabei geht es nicht nur um übergreifende Prozesse, sondern auch um persönliche Erfahrungen. Angela Merkel hat jüngst in einer Rede zum 31. Jahrestag der Einheit in einer für sie überraschend deutlichen Art den häufig weiterhin unsensiblen Umgang mit DDR-Biografien problematisiert. Sie gab Beispiele aus ihrem Leben und erzählte von einem Historiker, der ihre eigene DDR-Vergangenheit als »Ballast« zusammenfasste, während ein Journalist unterstrich, dass Merkel »keine geborene, sondern eine angelernte Bundesdeutsche und Europäerin« sei.² Besser spät als nie, könnte man sagen, hat die Kanzlerin in ihre Seele blicken lassen und gezeigt, wie sehr solche Herabsetzungen verletzen. Einmal mehr wurden dabei die Gren-

2 Merkel, »Rede von Bundeskanzlerin Merkel anlässlich des Festaktes zum Tag der deutschen Einheit«.

zen der häufig beschworenen Formel von der »Inneren Einheit« des Landes offensichtlich.³

Auch das europäische Projekt hat viel von dem Glanz verloren, der einst von ihm ausging. Verwiesen sei nur auf die Eurokrise und die Herausforderung durch illiberale Demokratien in der EU sowie die offensichtlichen Defizite der Union, auf die weltpolitischen Herausforderungen der Gegenwart angemessene Antworten zu finden.

Für die innerdeutsche Debatte forderte Helmut Schmidt im bereits erwähnten Artikel mehr »Ehrlichkeit in beiden Richtungen« – nach Osten wie nach Westen. Auf diesem Weg gibt es weiterhin viel zu tun.

Kiran Klaus Patel und Ingo Schulze
im Dezember 2021

3 Als bestechende Kritik am Begriff der »Inneren Einheit« vgl. Morina/Bahr, »30 Jahre Wiedervereinigung«.